

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Pfingstsonntag

Pfingsten und der schöpferische Geist

Die Texte für die Liturgie am Pfingstsonntag sehen zu Beginn die klassische Pfingsterzählung vor, die sich in der Apostelgeschichte findet (Apg 2,1–11). Die Anhänger Jesu, die sich nach seinem Tod, seiner Auferstehung und Himmelfahrt langsam wieder fanden, waren alle an einem Ort zusammen und machen dabei eine Erfahrung der Öffnung. Sie gingen hinaus und begannen in einer Weise zu sprechen, die etwas Verbindendes hatte: Menschen unterschiedlicher Sprachen konnten sie – über die Grenzen der Sprache hinweg – verstehen. Freilich ist auch dieses Geschehen nicht eindeutig, kein klarer Beweis für Gott und kann unterschiedlich interpretiert werden, wie die Reaktionen zeigen. Der Schluss der Stelle, der im Gottesdienst zu Pfingsten meist nicht mehr gelesen wird, lautet: „Alle gerieten außer sich und waren ratlos. Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten? Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein betrunken.“ (Apg 2,12f) Dies weist uns auf eine tieferliegende Schwierigkeit: Tatsächlich gibt es weder in den Heiligen Schriften Israels noch in den Schriften des Neuen Testaments eine eindeutige Lehre vom Heiligen Geist und seinem Wirken. Folgen wir darum den liturgischen Texten des heutigen Sonntags und fragen, wie sie uns helfen können, mit der Ratlosigkeit am Ende der geschilderten Szene umzugehen.

Einen entscheidenden Hinweis zum Verstehen der Stelle kann die Auswahl des Psalms bieten. Der 104. Psalm stellt wie kaum ein anderer den Lobpreis Gottes als Schöpfers in den Mittelpunkt. Dies macht die folgende Passage sehr deutlich:

Preise den Herrn, meine Seele! /
Herr, mein Gott, überaus groß bist du! *
Du bist mit Hoheit und Pracht bekleidet.
Du hüllst dich in Licht wie in einen Mantel, * du spannst den Himmel aus gleich einem Zelt.

Wie zahlreich sind deine Werke, Herr, /
sie alle hast du mit Weisheit gemacht, *
die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.
Da ist das Meer, so groß und weit, *
darin ein Gewimmel, nicht zu zählen: kleine und große Tiere.

Dann folgt ein Bezug auf den Geist Gottes, der als seine lebensschaffende Kraft beschrieben wird:

Verbirgst du dein Angesicht, sind sie verstört, / nimmst du ihnen den Atem, so schwinden sie hin * und kehren zurück zum Staub.

Du sendest deinen Geist aus: Sie werden erschaffen * und du erneuerst das Angesicht der Erde.

Nimmt Gott den Lebensatem, den er den Geschöpfen bei der Schöpfung eingeblasen hat, kehren sie in den Staub zurück, woher sie gekommen sind. Sein Geist jedoch wirkt lebensspendend – er erneuert das Antlitz der Erde. Auch das Evangelium (Joh 20,19–23, eine der beiden für heute möglichen Varianten) spielt genau darauf an. In den Auferstehungserzählungen des Johannesevangeliums heißt es über Jesus, der seinen Schülerinnen und Schülern als Auferstandener begegnet: „Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!“ (Joh 20,22). Gott haucht seinen schöpferischen Lebensatem ein: Dieser Gedanke ist wohl ein wesentlicher Angelpunkt, um das Pfingstgeschehen zu verstehen, das – wie wir gesehen haben – alles andere als unmittelbar verständlich ist. Die Antwort des Menschen darauf muss auch eine künstlerische sein, wie der Psalm in der nächsten Passage zeigt:

Die Herrlichkeit des Herrn währe ewig, * der Herr freue sich seiner Werke.

Möge ihm mein Dichten gefallen. *

Ich will mich freuen am Herrn.

Der Lobpreis Gottes nimmt den Charakter der Dichtung an – und wir können hinzufügen auch der Musik, der Malerei, des Tanzes ...

Den schöpferischen Reichtum greift auch die Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Korinth (12,3–7.12f) auf, wo Geist mit der Vielfalt an Begabungen und Fähigkeiten verbunden wird: „Unterschiedliche Charismen gibt es, aber denselben Geist“ (1 Kor 12,4). Alternativ dazu kann auch eine Lesung aus dem Römerbrief (8,8–17) gelesen werden. Auch sie kennt die schöpferische Kraft des Geistes, deutet sie aber anders. Hier steht nicht die bunte Vielfalt an Begabungen im Mittelpunkt, die der *eine* Geist zu etwas Schöpferischem bündeln soll, wie in der (zeitweise streitenden) Gemeinde von Korinth, sondern die erneuernde Kraft, die der Geist in jedem Menschen zum Ausdruck bringen kann:

Wenn aber Christus in euch ist, dann ist zwar der Leib tot aufgrund der Sünde, der Geist aber ist Leben aufgrund der Gerechtigkeit. Wenn aber der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt. (Röm 8,10f)

Für den Pfingstsonntag gibt es auch eine alternative Variante als Evangelium, wieder aus dem Johannesevangelium (14,15f.23–26). Diese stellt andere Aspekte des Geistes in den Mittelpunkt: Er ist Tröster und Beistand und wird, nachdem Jesus nicht mehr unter den Menschen präsent ist, den Zusammenhang der Erinnerung gewähren: Der Geist „wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14,26) Diese Passage hat einen anderen Schwerpunkt. Sie ist den Abschiedsreden Jesu entnommen und führt letztlich jene Linie weiter, die seit dem vierten Sonntag der Osterzeit auf die Zeit vorbereiten will, in der Jesus nicht mehr unter den Menschen weilt. Diese Linie mündet, wie der Alternativvorschlag für das Evangelium deutlich macht, in den Pfingstsonntag.

Der Großteil der Texte des heutigen Sonntags lässt sich vom schöpferischen Charakter des Geistes her verstehen. Dass das nicht für alle Texte gilt, zeigt wiederum, dass der Geist nichts mit Vereinheitlichung zu tun hat, sondern dass er – eben gerade diese Vielfalt zulassen und ermöglichen möchte.